

# Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 176

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich. Monatspreis: Frei Haus durch Träger 1.80 Mk., durch die Post 2.10 Mk. (ausschließlich Zustellgebühr).  
Pfalzdruck-Verlag: Leipzig Nr. 12 226.  
Stadtbank-Konto: Nr. 1. C. Nr. 22.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: C. M. Wetzner, Aue, G.  
Geschäftstellen: Aue, Auf Sammel-Str. 2541, Schneeberg 310  
Schwarzenberg 3124 und 3131 (Amt Aue) 2940.

Donnerstag, den 30. Juli 1942

Die Rückgabe unversandt eingereichter Schriftstücke ufm. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.  
Bei Verfolgung von hohen Stand keine Haftung aus laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 95

## Eine sächsische Panzerdivision machte über 100000 Gefangene Schwächere feindliche Vorstöße bei Woronesch.

Bei den erfolgreichen Kämpfen im großen Don-Bogen wurden, wie das OAB. mitteilt, weitere Gefangene eingebracht. Eine sächsische Panzerdivision, die kürzlich ihren 1000. Panzerabschuss im bisherigen Kriegsverlauf meldete, erhöhte bei diesen Kämpfen die Zahl der von ihr im Ostfeldzug eingebrachten Gefangenen auf über 100 000.

Am Brückenkopf Woronesch führte der Feind am Dienstag nur schwächere Vorstöße, die nach Vernichtung von 29 Panzern abgewiesen wurden. Von diesen Panzerabschüssen entfielen 10 auf die Bedienung einer Panzerabwehrkanone. Unter 781 feindlichen Panzerkampfwagen, die im Verlauf der Verteidigungskämpfe bei Woronesch vernichtet wurden, befinden sich 117 Panzer modernster Bauart, die von einer brandenburgischen Sturmgeschützabteilung vernichtet wurden. Nordwestlich Woronesch wurden vereinzelt schwächere Vorstöße der Bolschewisten abgewiesen. Die Zahl der in diesem Kampfraum eingebrachten Gefangenen hat sich weiter erheblich erhöht; bei der Zerschlagung feindlicher Panzerkorps hatten Sturmgeschützflugzeuge einen besonderen Erfolg. Die bolschewistischen Angriffsbewegungen wurden durch Luftflieger rechtzeitig erkannt und in rollenden Angriffen von Kampf- und Sturmgeschützflugzeugen bekämpft. Dabei wurden 18 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront gewann am Dienstag ein deutscher Infanterieangriff gegen zähen feindlichen Widerstand an Boden. Ein Höhenplateau und mehrere stark befestigte Stützpunkte wurden im Sturm genommen. Einige feindliche Panzer wurden bei der Abwehr von Gegenstößen abgeschossen. Die Luftwaffe unterstützte die Angriffsunternehmungen und bekämpfte ferner den Eisenbahnverkehr im rückwärtigen Feindgebiet. Mehrere Eisenbahnzüge, Lokomotiven und Bahnanlagen wurden vernichtet, in Brand gesetzt oder schwer beschädigt.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden südlich des Dnepr am Dienstag örtliche feindliche Vorstöße abgewiesen und erneute Bereitstellungen der Bolschewisten durch Artilleriefeuer zerschlagen. Gegen den Wolchow-Brückenkopf führte der Feind mehrere Infanterie- und Panzerangriffe, die in erbitterten Nahkämpfen unter Abschuss mehrerer feindlicher Panzer abgewiesen wurden. Die Luftwaffe folgte den Bolschewisten durch Angriffe auf Widerstandsnester, Bunkerstellungen und Truppenansammlungen empfindliche Verluste zu. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden über dem nördlichen Frontabschnitt acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

## Bier amerikanische Handelsschiffe versenkt

Drei amerikanische Handelsschiffe, darunter ein vollbeladener Frachtdampfer der „United Fruit Company“, wurden unweit der amerikanischen Südküste von Unterseebooten der Achsenmächte versenkt. Die drei Schiffe fanden keine Gelegenheit, von ihren Bordgeschützen Gebrauch zu machen. — Ein kleiner amerikanischer Frachtdampfer, der im Geleite von Korvetten und Vorkostenbooten fuhr, wurde am 13. Juli wenige Seemeilen von der amerikanischen Atlantikküste entfernt durch ein deutsches U-Boot versenkt. Er hatte eine Gummiladung an Bord, brannte lichterloh und sank nach einer Viertelstunde.

## Drei neue Ritterkreuzträger.

Das Ritterkreuz erhielten: Generalmajor Kurt Oppenländer, Komm. einer W.-D. Hauptmann Siegfried Heller, Kompaniechef in einem P.-Batt., und Oberarzt Dr. Horst Wilde, Batt.-Arzt in einem P. Kurt Oppenländer, 1892 als Sohn eines Offiziers in Ulm geboren, erlangte mit seiner Division im südlichen Abschnitt der Ostfront Kampferfolge, die für die Gesamtführung von ausschlaggebender Bedeutung waren. Siegfried Heller, 1915 als Sohn eines Amtmannes in Bitterbog geboren, zeichnete sich bei der Einnahme von Woroneschilow

## Britische Kolonnen im Süden der Alamein-Stellung bombardiert.

Zwei Spitfires über dem Mittelmeer abgeschossen.

Gestern vormittag richtete sich ein Angriff deutscher Sturmgeschützflugzeuge gegen den Südflügel der El-Alamein-Stellung. Durch deutsche Jäger gestützt, stießen die Ju 87 bis über die Kattara-Quelle vor, die sich in der Nähe eines Salzsees am Ostzipfel der Kattara-Senke befindet, und belegten motorisierte Kräftegruppen und Lagergruppen des Feindes mit Bomben schwerer Kalibers. — Gleichfalls gestern vormittag kam es über Malta wiederholt zu Luftkämpfen. Bei freier Jagd stieß eine Staffel von Messerschmitt-Bägern nördlich des Hafens La Valletta in 8000 Meter Höhe auf einen britischen Jagdverband. Nach kurzem Feuerwechsel stürzte eine Spitfire brennend in See, die anderen Britenjäger drehten darauf wieder zur Insel ab. Zu gleicher Zeit kam es 20 Kilometer östlich Marsa Scirocco zu einem Luftkampf, in dessen Verlauf ebenfalls ein britisches Jagdflugzeug vom Muster Spitfire abgeschossen wurde.

## Angriff leichter Kampfflugzeuge auf den Schiffsverkehr an der englischen Südküste.

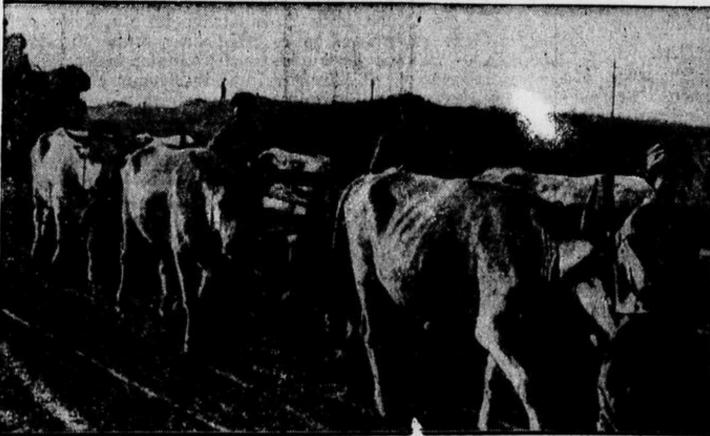
Wie das OAB. mitteilt, griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge gestern den Schiffsverkehr an der englischen Südküste an. In den Vormittagsstunden wurde ein feindliches Transportschiff im Seegebiet südlich Dover durch einen Volltreffer mittschiffs erheblich beschädigt, der Frachter blieb mit starker Schlagseite unter Land liegen. Gegen 16 Uhr erfolgte bei bewaffneter Aufklärung ein Tiefangriff leichter deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Brixham. Bomben schwerer Kalibers schlugen dicht neben dem Heck eines am Kai festgemachten Handelsschiffes von 4000 BRT. ein. Außerdem bombardierte ein deutsches Kampfflugzeug in überraschendem Tiefangriff die Anlagen eines britischen Rüstungswerkes an der Ostküste. Detonationswolken in Hallen wurden beobachtet.

## 20. Abschuss eines Nachtjägers.

Bei dem Luftangriff auf das Gebiet von Groß-Hamburg in der Nacht zum Mittwoch, bei dem die britische Luftwaffe wieder schwerste Verluste hatte, schoß der Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, Oberfeldwebel Beyer, seinen 20. Gegner im Nachtkampfbau ab.

grad durch hervorragende persönliche Tapferkeit aus. Horst Wilde, 1911 als Sohn eines Schlossermeisters in Danzig geboren, war in der Kesselschlacht von Charkow vorbildlich durch Tapferkeit und Opferbereitschaft. Als die Bolschewisten mit starken Kräften im Abschnitt einer Division plötzlich vor dem Truppenverbandesplatz erschienen, übernahm Oberarzt Dr. Wilde zum Schutz der ihm anvertrauten Verwundeten die Abwehr und zerschlug in zähen Kämpfen die Angriffe des Feindes.

Der Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Rühl, Gruppenkommandeur in einem Kampfflugzeug, starb am 22. Juli im Osten des Fliegerbod. Als Sohn eines Briefträgers 1909 zu Bliedorf bei Oldenburg geboren, trat Rühl 1927 als Polizeianwärter bei der Polizeischule in Kiel ein, wurde zum Leutnant der Landespolizei befördert und kam noch im gleichen Jahr zur Luftwaffe. Als Staffelführer nahm er mit Auszeichnung am Polenfeldzug, am Kampf um Norwegen, Holland und Belgien sowie an den Einfällen gegen Frankreich und England teil. Für die dabei erzielten Erfolge wurde ihm schon im November 1940 das Ritterkreuz verliehen. Als leuchtendes Beispiel mannhaften Mutes und vorbildlicher Einsatzbereitschaft, durch die er mitreißend auf seine Besatzungen wirkte, wird Rühl in der Luftwaffe fortleben.



Rumänischer Nachschub mit Ochsenspannen.  
P.A.-Aufnahme: Kriegsbericht. Kattale (Sch)



Generaloberst Freiherr v. Rüdiger, General der Panzertruppen Kampf und Generaloberst Hoß, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, auf einer B.-Stelle im Südabschnitt der Ostfront.  
P.A.-Aufnahme: Kriegsber. Kattale (Sch)

## Stümper.

's ist alles dunkel, 's ist alles trübe bei den Sowjets. Das ist plötzlich auch die Ansicht des Mister Frazer, der im Londoner Nachrichtendienst sein Wesen zu treiben pflegt. Mit dem Fall von Rostow, so meint er, habe sich die Lage in Rußland zum Schlechten gewendet und ein kritisches Stadium erreicht. Bisher hatten auch bei Frazer die Sowjets immer wunderbar gefügt und war es den Deutschen hundsmiserabel schlecht gegangen. Auch ein anderer Sprecher des besetzten Dienstes, ein Mister Montgomery, hat seine schwarze Brille aufgesetzt. „Die Sache, für die wir kämpfen“, sagt er, „befindet sich in einer akuten Gefahr, die nicht geringer ist als 1940, als die Franzosen uns verließen. So wie wir uns damals um so energischer für den Krieg einsetzen mußten, muß dies auch heute geschehen. Die Deutschen lähmen immer mehr die kämpfenden Kräfte der Sowjetunion und schneiden sie obendrein von ihren wesentlichsten Produktions- und Ernährungszentren ab, ohne die sie nicht kämpfen und leben kann. Erst vor kurzem hat Lyttelton gesagt, daß wir, um die Sowjetunion zu halten, unsere eigene Bedrohung in den Hintergrund stellen müßten. Dies muß jetzt auch geschehen.“ Die ganze Londoner Presse glaubt in scharfen Worten die Regierung an ihre Versprechungen erinnern zu müssen und unterstreicht den allgemeinen Wunsch nach einer zweiten Front. Bei der kritischen Lage der vereinigten Nationen sei die Schlacht am Don für sämtliche dieser Nationen ebenso wichtig wie für die Sowjetunion selbst. Der späte Einsatz der deutschen Offensivkräfte habe ihr nichts an Schlagkraft genommen. Die Zusammenfassung der Offensivkräfte auf einen Frontabschnitt könne nicht als Beweis für eine Minderung der deutschen Schlagkraft gelten, aber sie sei ein Zeichen für ein besser organisiertes Transportsystem und eine straffere Planung. Die Offensivkraft der Bolschewisten und ihre Vermögen, den größten Teil der deutschen Militärmacht zu binden, gingen für die vereinigten Nationen verloren, wenn es Deutschland gelingen sollte, seinen Vormarsch fortzusetzen. Die psychologische Folge davon, daß sich die Sowjetarmee auch weiterhin allein gegen den gemeinsamen Feind stehen sehe, dürfte ebenfalls nicht unterschätzt werden. Es bestehe kein Zweifel, daß das Volk nach einer zweiten Front rufe. Die Hilfe für die Sowjetunion oder ihr Versagen in diesem gefährlichen Augenblick stelle den Prüfstein für die Gefährlichkeit und die Voraussetzungen dar, mit der der Krieg geplant und entwickelt worden sei.

Natürlich bestehen zwischen dem Zweckmissismus, der bekanntlich seit einiger Zeit bei den amtlichen und privaten Nachrichtenstellen in London und Washington Mode ist (und der jetzt auch auf Moskau übergegriffen hat), und dem Schrei nach der zweiten Front die engsten Zusammenhänge. Welche, das kann sich jeder abklariieren, der nicht ganz auf den Kopf gefallen ist. Die klugen Agitatoren, die sich einbilden, das deutsche OAB. durch solche billige Mädchen dumm zu machen, dürften aber bald erkennen, daß sie auch auf diesem Gebiet Stümper sind. Sie können sich darauf verlassen, daß die deutsche Führung sich durch die Erfolge im Osten den Ueberblick über den Westen nicht verwirren läßt und daß sie keinen Schritt mehr oder weniger auf dem Gebiet der UdSSR. tut, als sie trotz aller Redereien und Schreiberereien der Gegner militärisch verantworten kann. Das OAB. wird seine Armeen überall zur rechten Zeit an der rechten Stelle (sei es im Westen oder unfernweg auch in Lappland) haben, es wird weder einen Angriff unterlassen, den es für zweckmäßig hält, noch sich zur Beschleunigung von Operationen hinweisen lassen, wenn die gegnerische Agitation es so will. C. B.

## Roosevelts Freunde wollten das estnische Volkstum vernichten.

Anläßlich des Jahrestages der Befreiung Estlands vom Bolschewismus bringt die Presse über die Betrachtung über die Ereignisse, die zu dem sogenannten freien Anschluß des Baltikums an die Sowjetunion führten und die darauf folgenden Ausrottungsmaßnahmen der Bolschewisten. Niemand zweifle heute, so heißt es, daß es sich bei den Hinrichtungen und Verschleppungen von mehr als 100 000 Esten nicht um eine Maßnahme zur Beseitigung der politischen Klassengegner handelte, sondern um einen Ausrottungsprozeß zur Stärkung der sowjetischen Macht an der Ostsee. Es ist festgestellt, daß bis Ende August 1941 700 000 Esten, also fast zwei Drittel des gesamten Volkes, aus ihrem Heimatgebiet in das Innere der Sowjetunion abtransportiert werden sollten. Damit aber gleichzeitig auch das estnische Volkstum ausgerottet werde, sollten die Verschleppten nicht geschlossen gesteckt, sondern nach den verschiedensten Richtungen gebracht werden. Die Familien der bereits verschleppten 80 000 Esten waren auseinandergerissen worden, indem man die Männer in die eine Himmelsrichtung in die Gruben, die Frauen in die andere Richtung in die Kolchose brachte und die Kinder den Eltern wegnahm, um sie zu Kommunisten heranzubilden.

Braunschweig, 30. Juli. Der finnische Gesandte in Berlin, Minister Rivalin, stattete der Stadt einen Besuch ab. Er trug sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Der Oberbürgermeister überreichte ihm eine Nachbildung des Burglötens.

Ankara, 29. Juli. Wie aus Teheran berichtet wird, ist der iranische Luftminister zurückgetreten.

Der neue OAB.-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.

# Flaktstellung im hohen Norden.

PR. Wöhrn wir schauen, steht der Baumwuchs verflimmert. Ein Bild wie auf den hochalpinen Matten. Duftende Latschen, die Moospolster, ein groß gewelltes Meer fetter Beerensträucher, das zwischen den glitzern glattegerammter Fimlinge. Die // -Flat auf der frisch umwehten Höhe droben ist unser Ziel. Wir schauen an die 30 Kilometer in die Runde. Grüne Hügelzüge, tiefblaue Seen. Man muß sich zwingen, an den Krieg zu denken in dieser einsamen Natur.

Aber die Männer hier haben ihn gestern gespürt. Und kaum haben wir uns bei dem blutigen Führer des Tages gemeldet, da erinnert uns ein Pfeifen mit nachfolgendem „Patsch“ an die kleinen Unannehmlichkeiten dieser freiliegenden Stellung. Der Oberstführer aber schaut sich nicht einmal um. „Sa, die sind jeden Nachmittag pünktlich. Diesmal scheint ihnen unsere kleine Küche unten am Berggang in die Nase gekommen zu sein; denn, sehen Sie, dort der Einschlag steht wieder dicht dabei.“ „Hiiiiiiiiiih — Patsch!“ geht es alle Augenblicke. Na, das soll uns nicht stören, denn wir wollen wissen, wie die Männer hier oben verhalten haben, daß man sie fein säuberlich ausgerückte, vor allem, wie sie dabei in wenigen Minuten vier Sowjetbomber erledigten.

Davon spricht nämlich der ganze Abschnitt. Besonders die Finnen sind begeistert. Die Sowjets haben merken lassen, daß ihnen diese Flaktstellung schmerzhaft in die Seite sticht, und zwar wirklich, denn sie flankiert die Bunterlinie drüben überm See, den wir mit dem Feldstecher abtasten — das Ufer und seine Inseln. Da und da, nur 300 Meter, das sind die Sowjets, gut getarnt, oh ja, das können sie. Aber wenn sie schanzten wollen, bekommen sie ein paar Gurte, dann „spricht der Laden auseinander wie Dreieck!“ Und die Bunter sind auch nicht mehr sicher, seit ständig einige Tagen hineinfegen. Die Baumstümpfe haben sich selten gemacht, denn wehe, wenn sie erwischt werden. Das sorgfältige Abstreifen der dunklen, geheimnisvollen Stellen drüben hat Erfolg gehabt. Und über den See? Das bleibt aussichtslos, zumal es nie Nacht wird. Ja, sie haben es schwer, und so muß ihnen gewaltig daran gelegen sein, dieses Häuflein da oben, das sich ruhig eine Handvoll Treffer auf die biden Bohlenbunker setzen läßt, ein für allemal auszuschwefeln. Während wir nach vorn an die Bergtante rollen und dann gemeinsam durch die Birkenreiserlugen, wird das Erlebnis in den Männern noch einmal lebendig:

Leise streicht der Morgenwind über die wilde Gerste und durch das graue Lattengebüsch drunten, wo einst ein paar Felder waren. Der Sonnenball hat sich eben über den blauen Waldhorizont erhoben. Da kommen sie: zehn Bomber und zwei Jäger. Unverkennbar es gilt der kalten Kuppe. Auch der Plan ist klar. Die Jäger beharken die Stellung, damit sich niemand rührt, und die Bomber haben Räucherware im Bauch, die den Kanonieren dort gut bekommen soll. Alarm! Die Jäger sind noch nicht heran, und schon ist alles feuerbereit. „Herrschaften, nur die Ruhe!“ Die Schützen packen an die Hebel, reißen sie herum, drehen den Lauf richtig, jetzt

haben sie die Feindmaschinen im Fadenkreuz. „Warten bis auf 300 Meter!“ Tief sausen die Sowjets heran, nur etwa 100 Meter hoch. Gottseibald — noch steht die Sonne zu niedrig, um zu blenden. „Nun aber reingehauen, reingehauen!“ Lada-lada-lada... hämmert es los. Gleich in die Führer- maschine jagen die ersten Treffer. Da, sie müssen Phosphor geladen haben, richtig, die andern versuchen bereits ihre Wällchen und Brandplättchen loszuwerfen, so daß sogar die Sowjetstellung noch einen Teil mit abbekommt. Qualmpilze steigen hoch, breiten sich aus, doch zum Glück bleibt die Sicht ausreichend. Alles ein Vorzug der Höhe. Das Explosivmaterial macht aber die Feindmaschinen höchst feuerempfindlich. Und das wird weidlich ausgenutzt!

Ganz genau ist es jetzt zu sehen: die Führer- maschine ist erledigt. Wöllig steht sie hell in Flammen und jagt wie ein schwarz-schöner Komet über die Stellung. Dann verliert sie die Höhe, unten schlägt sie in den Wald, die und schwarz quillt es hoch. Die zweite Maschine verfehlt noch zu kurven. So fassen unsere Männer die volle Breitseite. Aufgerissen von einer ganzen Serie dreht sie brennend über den See ab, noch hält sie sich, will offenbar die fünf Kilometer zurück zum vordersten Feldflugplatz der Sowjets, dann jedoch schießt sie steil ab. Aus! Eine Rauchsäule zwischen den finnischen und bolschewistischen Feldposten muß sie hingehauen sein. Nr. 3 und 4 geht es nicht anders. Sinein! Das Brandmaterial zündet. Hinter dem See, vielleicht nur zwei Kilometer, knallen sie zwischen die Riefen.

Die andern hat es bestimmt auch noch gejuckt. Aber sie kamen gar nicht erst heran, zogen hoch, drehen ab, schienen sich am Horizont noch unschlüssig, ob eine Wiedertour lohne. Doch müssen sie alle von der Ausichtslosigkeit ihres Angriffes überzeugt sein, denn sie landeten hinter dem Urwaldsaum. Die sowjetischen Jäger? Als sie den ersten Kometenschweif über die Kuppe streifen sahen, rissen sie aus! Und dann flogen die Helme vom heiß gewordenen Schüssel, es war ein einziges Hallo und Beglückwünschen! Das Schönste: Keiner wollte es gewesen sein. Nun, das wurde aufgeteilt, und jeder bekam dabei seinen Anteil! Die Schützen selbst denken und rechnen ja nicht lange. Der Mann am Abzug weiß in solchen Augenblicken nur eins: reinhalten, und nochmal reinhalten! Und der Jägerführer strahlt durch die blonden Barstoppeln.

„Vier Bomber in vier Minuten! Länger hat der ganze Tanz nicht gedauert!“ Und wir empfinden den Stolz des jungen Westfalen auf das lebhafteste mit. Der Erfolg hat die Jungen da oben, die Volksdeutschen aus dem Banat, der Bukowina, aus Oberschlesien, er hat den Ostpreußen da, den dunkelhäutigen Frankfurter, den Niebersachsen und Rärntner — übrigens fast durchweg Jungbauern — fest zusammen- geschweißt. Ihr Bohndunker „Ruzka“ — Panzer auf finnisch und bombensicher gebaut nach finnischer Weise — zeigt schon im Namen die Härte, mit der diese Höhe hier gehalten wird. Und wenn statt eines Duzens Hundert kommen!

Kriegsberichter Georg W. Pfeiffer.

## Su glühender Hitze vorwärts.

Zu den Kämpfen am Don teilt das OAB mit: Bei der Erweiterung des Brückenkopfes Kostow nach Süden gewannen die deutschen Truppen am Dienstag einen Flußlauf in seiner ganzen Länge bis zur Einmündung in das Nowoje Meer. Kampfflugzeuge unterstützten diese Angriffe, bekämpften den Schiffsverkehr an der Donmündung und auf dem Nowojen Meer und versenkten aus einer Kanonenbootflottille, die in hoher Fahrt aus dem Dondelta ins offene Meer auszulaufen versuchte, drei Kanonenboote. Südlich des unteren Don über- wanden Infanterie und motorisierte Verbände, die durch Dampfpregung überflutete Mannsch-Niederung und drangen in das Kuban-Gebiet ein. Durch die Luftwaffe unterstützt, stürmten schnelle Truppen einen stark besetzten Stützpunkt südlich des Mannsch sowie einen beherrschenden Höhenzug. Dieser Angriff in glühender Sommerhitze stellte hohe Anfor- derungen an die deutschen Soldaten, zumal die schweren Waffen über 10 km weit im Mannschaftszug vorwärts gebracht werden mußten. Das Uebersteigen des Flußabschnitts wurde durch Zerstörerflugzeuge erleichtert, die in Tiefangriffen das Feuer der feindlichen Batterien niederhielten. Gleichzeitig belegten Kampfflugzeuge die zurückweichenden feindlichen Rol- lonnen und den Eisenbahnverkehr wirksam mit Bomben. Zwischen Don und Sal wurden durch Panzertuppen Gegenstöße feindlicher Panzer abgewehrt und dabei 10 feind- liche Panzerkampfwagen abgeschossen. Im weiteren Vordringen nahmen die deutschen Kampfgruppen zwei jäh verteidigte Ortschaften und brachten außer zahlreichen Gefangenen sechs schwere Langrohr-Geschütze mit Zugmaschinen als Beute ein. Bei diesen Kämpfen bewährte sich besonders eine mit den deutschen Truppen Schulter an Schulter kämpfende rumänische Infanterie-Division. Kampffliegerverbände unterstützten den Kampf des Heeres durch wirksame Luftangriffe auf feind- liche Artilleriestellungen. Im großen Donbogen brachen die deut- schen Truppen den feindlichen Widerstand und stießen, zum Teil flankierend, in die rückläufige Bewegung des Feindes hinein. Kampf- und Schlachtflugzeuge bombardierten Verteidigungs- anlagen in dem Höhenland nördlich Kalatsch, wodurch das Eindringen in die feindlichen Kampfstellungen erleichtert wurde. Im Raum von Woroneß bewirkten die schweren Verluste des Feindes in den vorangegangenen Kampftagen und die Erfolge der beweglichen deutschen Verteidigung ein Abflauen der bolschewistischen Angriffe. Schwächere örtliche Vorstöße wurden abgewehrt. Während der letzten Kämpfe bei Woroneß verloren die Bolschewisten 2600 Gefangene und 752 Panzerkampfwagen. Bei Luftangriffen am Montag gegen Feldstellungen und Panzeransammlungen wurden erneut neun feindliche Panzer vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront zerschlug zusammen- gefaßtes deutsches Artilleriefeuer bei Orel einen örtlichen bolschewistischen Vorstoß. Im Zuge eines bereits gemeldeten Angriffsunternehmens wurde nach Vernichtung der einge- schlossenen feindlichen Kräftegruppe im weiteren Vordringen von Infanterie und Sturmgeschützen ein von den Bolschewisten jäh verteidigter Stützpunkt genommen. Bei der Bekämpfung von Bandengruppen durch Sicherungsstreitkräfte im rück- wärtigen Frontgebiet wurden zahlreiche Geschütze, die von den Bolschewisten zur befestigten Schlupfwinkel ausgebaut waren, durch Bomben deutscher Kampfflugzeuge zerstört. Durch weitere Luftangriffe entstanden im Nachschubverkehr der Bolschewisten auf Straßen und Eisenbahnen nachhaltige Unterbrechungen. Zahlreiche Transportzüge und Kraftfahrzeugkolonnen gerieten in Brand. Auf Güterwagen montierte Fliegergeschütze wurden zum Schmelzen gebracht. Jäger schossen bei freier Jagd in diesem Kampfraum drei feindliche Flugzeuge ab.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden südlich des Amnensees und am Wolchowbrückenkopf örtliche Angriffe feind- licher Infanterie und Panzer in harten Nachkämpfen abge- wiesen. In Gegenstößen wurden neu herangeführte Kräfte der Bolschewisten unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeworfen. An der Einschließungsfront von Leningrad zerschlug deutsche Artillerie feindliche Truppenansammlungen, bevor sie sich zum Angriff bereitstellen konnten. Die Luftwaffe griff in diese örtlichen Kämpfe durch Bombenwürfe auf Widerstandsnester, Artilleriestellungen und Truppenansam- mlungen wirksam ein. Mehrere Batterien wurden zum Schweigen gebracht und zahlreiche Fahrzeuge bei Tiefangriffen in Brand geschossen.

### Die Besiegten vom Don.

In einer strategischen Betrachtung zur großen Schlacht am Don kommt „Popolo d'Italia“ zu folgenden Feststellungen: Die Schlacht am Don hat den Beweis der vollen Ueberlegen- heit der europäischen Kriegsmaschine über die Sowjets ge- bracht. Die anglo-amerikanischen Kriegslieferungen konnten den Zusammenbruch der Südfront nicht verhindern, kosteten aber andererseits schwere Verluste an Handels- und Kriegs- schiffen. Am Don wurden nicht nur die Sowjetmarschälle ge- schlagen, sondern auch die englischen und nordamerikanischen Strategen erlitten Schläge. Roosevelt hatte Stalin die Auf- gabe übertragen, Deutschland zu schwächen, sowie er Churchill beauftragt hatte, Italien niederzuschlagen. Dies waren die beiden Trümpe im Roosevelt'schen Kriegsplan. Die Verblinde- ten des Hauptkriegshebers konnten ihre Aufgaben jedoch nicht lösen, so daß Roosevelt unter wesentlich schwierigeren Bedin- gungen von vorn anfangen muß.

### Sowjetkampfsgruppe am Amnensee vernichtet.

In den Sümpfen und Wäldern südostwärts des Amnensees hat sich in den letzten Tagen eine lebhafteste Spätrupp- tätigkeit entwickelt. Hierbei kam es zu harten Einzelkämp- fen, bei denen sich die Ueberlegenheit der deutschen Soldaten erneut bewies. Am 27. 7. vernichtete ein deutscher Spätrupp eine feindliche Kampfgruppe bis auf den letzten Mann. Unter- nehmen der Bolschewisten wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen und 200 Gefangene eingebracht.

### Die Hafenanlagen von Suez bombardiert.

Wie das OAB mitteilt, griffen Kampfflugzeuge den britischen Flugplatz El Hamman südwestlich von Alexan- dria mit Bomben schweren und schwersten Kalibers an und zerstörten mehrere feindliche Flugzeuge. Trotz starker Abwehr durch Land- und Schiffsflak bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht den Delhafan und die Raianlagen von Suez. Die Besatzungen konnten bei guter Sicht zahlreiche Treffer beob- achten. Andere deutsche Kampfflugzeuge griffen Schiffsziele auf der Meeres von Suez an. Trotz der Abwehr durch britische Nachtjäger und Flakartillerie belegten die Kampfflugzeuge ihre Ziele mit Bomben schweren Kalibers, die zwischen den eng- lischen Schiffen detonierten. Es entstanden ausgedehnte Brände.

### Der erste Geleitzug der Ägise in Tobruk.

Nach Meldungen der italienischen Presse ist der erste große Geleitzug der Ägise in Tobruk angekommen. Die Transport- strecke hat sich um mehr als 1100 Kilometer verkürzt, weil nicht mehr der weite Umweg über Tripolis genommen zu werden braucht. Die Engländer hatten Angriffe aus der Luft und unter Wasser auf den Geleitzug unternommen, von denen die römischen Zeitungen einen sehr anschaulichen Bericht geben. Sechs Stunden hat dieser Kampf gedauert; Bomber, Torpedo- flugzeuge und auch U-Boote wurden eingesetzt. Alle Angriffs- mittel, die der Feind zur Verfügung hatte, wurden heran-

## Der OKW.-Bericht von gestern

Südlich des unteren Don warfen die deutschen Truppen den zum Teil jäh kämpfenden Feind nach Süden und er- zwangen, von der Luftwaffe mit starken Kräften unterstützt, den Uebergang über den Kanjtsch und Sal.

Nordwestlich Kalatsch wurde an mehreren Stellen der sowjetische Widerstand gebrochen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Der Nachschubverkehr der Sowjets sowie Eisen- bahnanlagen wurden durch die Luftwaffe im Don-Delta drei- mal angegriffen und schwer getroffen. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen verlor die Luftwaffe im Don-Delta drei sowjetische Kanonenboote und erzielte Bomben- treffer auf zwei weiteren Booten. Außerdem wurden bei Nacht- angriffen mehrere Transportschiffe auf der Wolga vernichtet oder beschädigt.

Bei der Abwehr feindlicher Vorstöße gegen den Brücken- kopf Woroneß wurden 29 Panzer abgeschossen und eine größere Anzahl durch Kampffliegerkräfte außer Gefecht gesetzt. In der Wolchow-Front griffen die Sowjets einen Brückenkopf mit starken Kräften vergeblich an.

In Ägypten wiederholte der Feind seine Angriffe nicht. In der Nacht zum 28. Juli wurde das Hafengebiet von Suez mit Bomben belegt und Treffer in Raianlagen, Treib- stofflagern und zwischen Schiffsansammlungen beobachtet. Ein Flugplatz westlich Alexandria und Flugstützpunkte auf Malta wurden von deutschen und italienischen Kampfflug- zeugen angegriffen, wodurch ausgedehnte Brände entstanden. Im Kanal ist ein deutsches Vorkostenboot nach hartem Kampf mit mehreren britischen Zerstörern und Kanonenbooten gesunken.

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Tage einige Bom- ben in Westdeutschland sowie im norddeutschen Küstengebiet. In der letzten Nacht wurde erneut das Stadtgebiet von Hamburg, vorwiegend mit Brandbomben, belegt. Es entstanden Schäden auch in öffentlichen Gebäuden; u. a. wurde das Eppendorfer Krankenhaus schwer getroffen. Die Zivil- bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie brachten 45 der angreifenden Bom- ber zum Absturz.

In Mittel- und Südeuropa griffen Kampfflug- zeuge in der vergangenen Nacht Werte der Rüstungsindustrie, Bahnanlagen und Flugplätze aus geringer Höhe mit guter Wirkung an.

(Wiederholt, da in einem Teil, der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

gezo-gen. Die Engländer haben aber nichts erreicht. Ihre Torpedos wurden ausmanövriert, die U-Boote mit Wasser- bomben bekämpft und von den angreifenden Flugzeugen, die in Wellen aufeinander folgten, drei abgeschossen. Erst im Morgengrauen verschwand das letzte englische Flugzeug, wäh- rend von Süden her die ersten deutschen und italienischen Jäger auftauchten, die den Geleitzug nun den Tag über be- treuten, bis er im Hafen von Tobruk sicher Anker werfen konnte. Nicht eins der Schiffe des Geleitzuges fehlte, keins weder ein Geleitschiff noch ein Transporter, hatte auch nur den geringsten Schaden davongetragen.

Im Mittelmeer wurden, wie der italienische Wehrmachts- bericht mitteilt, bei einem erfolglosen Angriff auf einen Geleitzug zwei britische Torpedoflugzeuge abgeschossen und fünf weitere mit Sicherheit getroffen.

### Die Leistungen der japanischen Marineluftwaffe in Australien.

Seit Beginn des Groß-Ostasienskrieges hat die japanische Marineluftwaffe die Luftüberlegenheit über den Gewässern von Nord-Australien. In der Zeit vom 2. Februar bis 20. Juli führte die Marineluftwaffe 74 Luftangriffe gegen nord- australische Stützpunkte durch. In dieser Zeit wurden 434 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört, während die japanischen Verluste in der gleichen Zeit in diesem Gebiet nur 54 Flugzeuge betragen. Am häufigsten wurde der australische Stützpunkt Port Moresby auf Neu-Guinea mit Bomben belegt. Ueber Port Moresby wurden nicht weniger als 127 australische oder amerikanische Flugzeuge in Luft- kämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Ueber 40 Luft- angriffe zerstörten einen großen Teil der Hafenanlagen von Port Darwin, Wyndham und Derby. Außerdem wurden gegen den äußersten Verteidigungsgürtel von Australien starke Luftangriffe durchgeführt. Die jetzige japanische Luftoffensive richtet sich wieder gegen die nordaustralischen Stützpunkte, darunter auch gegen die beträchtlich weiter nach Süden gelegene Hafenstadt Townsville in Queensland. Die Landung der Japaner in Papualand hat sie in den Besitz einer neuen wert- vollen Luftbasis geführt, da das Gelände bei Buna sich hervor- ragend als Luftstützpunkt eignet.

### Japanische Bombenangriffe auf den Flugplatz Kweilin.

Ein starker Verband japanischer Flugzeuge unternahm gestern heftige Bombenangriffe auf den Flugplatz-Luftstütz- punkt Kweilin in der Kwangsi-Provinz.

### Japan als Beispiel für England.

Japan hat nicht die Absicht, die Philippinen zu einer Kolonie zu machen, sondern wird ihnen helfen, ein wertvolles Mitglied der gemeinsamen Wohlstandssphäre zu werden, er- klärte Generalleutnant Akira Kura, der Befehlshaber der japanischen Besatzungstruppen. Die Inselgruppe solle ein starkes, fortschrittliches und wohlhabendes Land werden, und die Philippinos sollen sich ganz dieser Aufgabe hingeben können, denn Japan wolle sie nicht im jetzigen Krieg auf seiner Seite verwenden, da es selbst über genügend Macht verfüge. — „Burma für die Burmesen“, unter dieser Parole wird die japanische Militärverwaltung in Rangun am 1. Aug. eine rein burmesische Zentralverwaltung einsetzen.

## Aus Stadt und Land

\* 43,8 Millionen RM. bei der 4. Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Die überwältigenden Erfolge unserer Soldaten an der Front verpflichten auch die Heimat zu grö- ßeren Leistungen. Daß sich die Heimat dieser Pflicht bewußt ist, hat die am 12. Juli durchgeführte 4. Hausammlung des Kriegshilfsvereines für das Deutsche Rote Kreuz erneut be- wiesen. Ihr vorläufiges Ergebnis beträgt 43 867 288,87 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 36 707 456,59 RM., so daß eine Zunahme von 7 159 830,28 Reichsmark, das sind 19,51 v. H., zu verzeichnen ist. Damit hat die Heimat aufs neue ihre Verbundenheit mit der Front und ihren Glauben an den Endsieg bekundet.

\* Johanniseerfahrt für werdende Mütter. Auf Beran- lassung des Reichsgesundheitsführers verteilt das Staatl. Ge- sundheitsamt im Bezirk Schwarzenberg z. B. alkoholfreien Johanniseerfahrsmost an werdende Mütter. Die Ausgabe er- folgt in den Mütterberatungsstellen.

# Die Sachsen schafften es.

Kriegsbericht H. W. Blod (P.R.) schreibt: Nach Tage schwerer Kämpfe liegen neuerdings hinter einer sächsischen Infanteriedivision, die seit dem 22. Juni vorigen Jahres im Osten steht. Ein Gegner war zu schlagen, der sich bis zum äußersten verteidigte, dessen jäher Widerstand durch das schwierige Gelände zwischen Donez und Luganda unterstützt wurde. Höhen und Schluchten waren zu überwinden, natürliche Hindernisse waren noch durch ausgezeichnet angelegte Bunker, Panzerabwehrgräben und Feldstellungen erhöht. Das Gelände bot dem Verteidiger alle Vorteile und dem Angreifer alle Nachteile. Dennoch haben es die deutschen Soldaten und in erster Linie der Infanterist und Pionier geschafft, den Befestigungsgürtel von Woroschilowgrad in erbitterten Kämpfen zu durchbrechen. Infanteristen waren es, die nach Ueberwindung von Hindernissen, die wohl von keinem anderen Soldaten der Welt als dem deutschen erobert werden konnten, als erste in Woroschilowgrad einbrachen und die Stadt in Besitz nahmen.

Namen wie die „Bastion von Nizlowo“, die am ersten Angriffstag buchstäblich im Klettern gestürmt wurde, der Panzergraben von Kripak, Höhen mit ihren Zahlenbezeichnungen sind Marksteine auf dem Weg nach Woroschilowgrad. Jeder, vom Offizier bis zum letzten Soldaten, gab sein Bestes auf diesem blutigen Weg, um dem Gegner die stärkste Festung des Donezgebietes zu entreißen, deren Vorgelände mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst ausgebaut war. Jeder Bunker war eine Festung für sich, die sich verzweifelt wehrte, bis sie endlich bezwungen wurde. Zwischen den Bunkern ausgehende Grabensysteme und Feldstellungen, dann wieder Panzergräben, die für Panzer ein wirkliches Hindernis darstellten, aber durch die Infanterie im Zusammenwirken mit der Artillerie und mit den Geschwadern der Luftwaffe, den Stukas und Jerstörern, genommen wurden. Dazu feindliche Artillerie und Granatwerfer, die immer wieder versuchten, den deutschen Angriff aufzuhalten. Mann gegen Mann wurde gekämpft, bis die Verteidigungsstellung durchbrochen war, bis endlich fern im Sonnenglanz das Häusermeer von Woroschilowgrad erschien.

Offizierspfortrupps des sächsisch-schlesischen Infanterieregiments hatten festgestellt, daß das letzte Hindernis, ein Panzergraben mit ausgebauten Höhenstellungen, nicht mehr übermäßig stark besetzt war. In den frühen Morgenstunden trat das Regiment an. An einer Stelle, wo der Panzergraben einen

Scharfen Knick machte, ging es über den Graben, um so die Möglichkeit zu haben, das Hindernis zu beiden Seiten aufzurollen. Im Lauf des Nachmittags wurden die Höhen besetzt. Die Kämpfe der letzten Tage hatten die Moral der Volksgewissens offenbar erschüttert. So sah die Regimentskommandeur, Weltkriegsteilnehmer und Spanienkämpfer, den Entschluß, diese anscheinend weiche Stelle in der Verteidigung auszunutzen und nach Woroschilowgrad vorzustoßen. Eine Vorausabteilung aus dem Infanterieregiment wurde gebildet. Auf zwei Lastkraftwagen wurden Infanteristen und Pioniere mit schweren Maschinengewehren und Granatwerfern aufgepackt. Kräder und der Radfahrzeug des Regiments preschten mit den Lastkraftwagen unter Führung des Kommandeurs in Richtung Woroschilowgrad los. Es kam nur ein Weg in Frage, und es mußte in Kauf genommen werden, wenn der Weg vermint sein sollte. Freilich konnte man ebenso annehmen, daß die Volksgewissens nicht mehr dazu gekommen waren, auf ihrer Rückzugsstraße Minen zu legen. Während rechts und links der Straße die tüchtigen Dinger von den Wagen aus zu sehen waren, fuhren die sächsischen Infanteristen ihren ungewissen Weg. Aber das Kriegsglück ist mit den tapferen Bataillonen. Sie haben nur ein Ziel: sie müssen nach Woroschilowgrad! Sie wissen, ihre nachfolgenden Kameraden werden sie nicht im Stich lassen.

Sie haben es geschafft. Um 13.50 Uhr wurde der Nordwestrand der Stadt erreicht, die ohne Uebergang beginnt. Aufständischer Widerstand wird sofort erstickt. Ohne Bögen stoßen sie bis zum Ostteil der Stadt durch. Fabriken brennen. In letzter Minute, während die deutschen Infanteristen schon in der Stadt sind, sprengen die Volksgewissens noch Brücken in die Luft. Wieder knattern Schiffe, dann krachen wieder Explosionen. Regen weicht die Straßen der bolschewistischen Industrie-Großstadt so auf, daß sie von grundlosen Dorfstraßen der UdSSR nicht mehr zu unterscheiden sind. Während der Regen herunterprasselt, wagen sich die Bewohner wieder aus ihren Häusern und stehen mit einem Gemisch von Neugierde und Angst auf der Straße und betrachten die deutschen Soldaten. Hier und dort sind sie schon dabei, die Fenster und Türen, die bei den Kämpfen beschädigt wurden, in Brand zu setzen. Viele Rauchschwaden steigen aus den brennenden Werken. Gleichgültig sehen die Einwohner zu, wie ihre Arbeitsstätten, die ihre eigenen Landsleute angestekt haben, vernichtet werden.

## Der Tagespruch.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Krieg ein Uebel ist, aber er läßt sich nicht vermeiden, weil es keinen Gerichtsfall gibt, der die Streitigkeiten schlichtet könnte. Friedrich der Große.

• **Die Reichsbahn im Leistungskampf.** Staatssekretär Dr. Ganzmüller hat jetzt alle Dienststellen und Betriebe der Reichsbahn zur Teilnahme am Leistungskampf 1942/43 angemeldet. Dabei betonte er, daß der Leistungskampf nicht Selbstzweck, sondern Ausdruck angepanntesten Schaffens aller ist. Höchste Leistung jedes Eisenbahners sei eine Voraussetzung für den Sieg. Für die Durchführung sind mit dem Gesamt Energie-Betriebs-Verwaltung, der DVG, Vereinbarungen getroffen.

• **Vorbereitende Aufhebung des Kennkartenzwanges.** Amtlich wird bekanntgegeben: Die Vorschriften der 1. Bekanntmachung über den Kennkartenzwang vom 23. 7. 1938 (RGBl. Seite 921), nach der männliche deutsche Staatsangehörige innerhalb der letzten drei Monate vor Vollendung des 18. Lebensjahres eine Kennkarte zu beantragen haben, ist für die Dauer des Krieges außer Kraft gesetzt worden. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder über 15 Jahre alte deutsche Staatsangehörige im Besitz eines amtlichen Lichtbildausweises sein muß.

• **Energie-Ingenieure in den Betrieben.** In allen Betrieben mit größerem Wärme- und Energieverbrauch wird künftig einer der vorhandenen Ingenieure zum Energie-Ingenieur bestellt. Er hat die Energie- und Wärmewirtschaft laufend zu überwachen und für sparsamsten und vollwertigsten richtigen Verbrauch der Brennstoffe zu sorgen.

• **Seltene Planetenstellung am 2. August.** Uns wird geschildert: Anfang August bietet sich ein ähnlich schönes Schauspiel wie Anfang Juli, als der Planet Venus in nur vier Bogenminuten Abstand an Saturn vorbeiging, was aber bei uns wegen ungunstigen Wetters leider nicht beobachtet werden konnte. Am Morgen des 2. August geht Venus in einem Abstand von nur 21 Bogenminuten oder  $\frac{1}{4}$  Vollmondburchmesser an dem riesigen Planeten Jupiter vorüber. Die beiden Wandelsterne sind von etwa 3 Uhr Sommerzeit an bis zur Morgenämmerung im Sternbild der Zwillinge dicht über dem Nordhorizont zu beobachten. Diese Planetenbegegnung wird be-

sonders reizvoll, da es sich um die beiden hellsten Sterne handelt, die sich sogar noch näher kommen als Jupiter und Saturn, bei ihrer dreimaligen Konjunktion der Jahre 1940/41. Leider kann der außerordentlich nahe Vorübergang des Merkur an Mars im Abstand von nur 0,4 Bogenminuten am 19. August wegen zu großer scheinbarer Sonnennähe der beiden Planeten nicht beobachtet werden. Außerdem sei noch auf die im August auftretenden Sternschnuppen des Perseidenstromes, die zu den schönsten und auffälligsten Erscheinungen dieser Art gehören, aufmerksam gemacht. Höhepunkt ist der 12. August.

**Aue, 30. Juli.** Bei schönem Wetter findet morgen, Freitag, abends 8 Uhr im Stadtpark ein Konzert der Stadtkapelle unter Leitung von Kapellmeister Hans Fischer statt.

**Aue, 30. Juli.** Das Sondergericht in Zwickau verurteilte Frau Anna Krimse aus Aue zu einem Jahr Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren. Die Angeklagte hat sich in pflichtvergessener Weise gegen die Ehre der deutschen Frau vergangen. Sie vertrat ihren Mann in seinem Amt als Hausmann einer Auer Schule, in deren Brauereibetrieb Anfang 1941 regelmäßig Kriegsgefangenengeldern. Während der Besatzung machte sie die Angeklagte nun fast jedesmal im Keller zu schaffen und unterhielt sich mit den Gefangenen, obwohl diese meist schon entleert waren. Auch schenkte sie einem von ihnen Obst und ließ sich in eine Schneeballschlacht ein. Das Sondergericht prangerte die Schamlosigkeit ihres Verhaltens, das das nationale Ehrgefühl gräßlich verletzte, scharf an.

## Ab 1. September „Sportgau Sachsen“.

Am Tage der Angleichung der gebietslichen Einteilung des NSRD, an die NSDAP, und zum Zwecke der Verwaltungsvereinfachung hat der Reichsportführer v. Fickamer u. Osten angeordnet, daß die Sportbezirke in den Provinzen, Danzig-Westpreußen, Ostpreußen, Ost- und Mitteldeutschland, Baden, Elsaß und Württemberg zum 1. September in Sportgaue umbenannt werden. Die Amtsbezirke dieser bisherigen Sportbezirke führen vom gleichen Tage ab die Amtsbezeichnung Gau- oder hiesig Gauamt. An Stelle der Sportbezirke treten die Sportkreise, gebietsgleich mit den Kreisen der NSDAP. Die Umwandlung der jetzt noch bestehenden Sportbezirke Berlin-Mark Brandenburg, Mittel-, Westfalen, Niederrhein und Donau-Alpenland, ist bis auf weiteres zurückgestellt worden, doch wird ab 1. September ohne Rücksicht auf die noch bestehenden Sportbezirke in allen Verlautbarungen des NSRD ausschließlich die Gebietsbezeichnung „Sportgau — Sportkreis“ angewandt.

## Marshall und Hirte.

Eine Geschichte von Herbert Kurzbach.

In den kriegerischen Tagen des Oktober 1806, kurz vor der Schlacht, die später als die von Jena und Auerstedt in die Geschichte eingehen sollte, erschienen französische Quartiermacher in einem Dorfe zwischen Naumburg und Jena, verhandelten, ohne Widerstand zu dulden, mit dem Schulzen, und schon am Abend standen die Bauernhöfe voller Troßwagen, in den Ställen fraßen französische Gänse von deutschen Händen geerntetes Futter, und die Bauern selbst, so sie von den welschen Soldnern nicht gezwungen wurden, als Bettler am eigenen Tisch eines Almosen zu harnen, gingen bitteren Herzens durch Stall und Scheune, die Fäuste in den Taschen, und suchten der Ohnmacht des Reiches.

Am Dorfsausgang stießen die Grenadiere auf eine blühende Hütte, und da sie Türen und Fensterläden verriegelt fanden, so schlugen sie, einen Rebellen hinter den Mauern vermutend, so lange auf die Tür ein, bis sich ihnen die billige Festung ergab. Doch ward ihnen nicht der Triumph einer Gefangennahme, sie fanden nichts vor als erschöpfte Armut und einige Fleischnurstände, doch weil die Dunkelheit bereits einfiel und fürs erste dem Hunger zu begegnen war, so richteten sich hier einige Soldner, wiewohl weiter nach Herberge mißlich, für die Nacht ein.

Vielleicht gingen sie ohne Waffe und Kriegsrock durch garte Träume spazieren, daß sie nicht wahrnahmen, wie die Tür der Kammer knarrend geöffnet wurde. Auch daß nun eine Stimme sprach, klüßternd und doch mahnend, ward keinem der Schlafenden bewußt, und erst als sich ein berber Griff um die Schulter eines der Grenadiere legte, fand der Geweckte aus dem Schlafe zurück und rief und schrie in die Dunkelheit hinein, um Klarheit zu gewinnen über die Umstände des

Marins. Davon wurden auch die übrigen wach, sie sprangen vom Lager, aber noch ehe sie die Kerze zum Leuchten brachten, hörten sie eilige Schritte aus der Stube fliehen und über den Hof sich entfernen.

Nichts Genaueres als dies wußten sie am nächsten Morgen ihrem Kommandanten, dem Marshall Cannes, zu melden, doch fand er darin genug Umlauf, um Erlundungen nach dem Besitzer der Hütte einholen zu lassen, und da ihm als solcher ein Schäffler namens Born angegeben wurde, ging sogleich eine Abordnung in die Berge mit dem Auftrag, den Hirten gefangen ins Dorf zu bringen.

In geschäftlichem Red stand der Greis vor dem Tische des Marshalls und beantwortete freimütig die Fragen, die der Dolmetsch ihm vorlegte.

„Ja, gab er zu, er sei heute nacht in seine Hütte eingedrungen, und die Schulter, die er gerüttelt, sei wohl eine französische gewesen. Doch habe er solches im Irrtum verbrochen, indem er angenommen, seine beiden Söhne lägen noch im Hause. Inzwischen nun sei ihm ja die Gewissheit geworden, daß ihr Herz sie von selbst wohl dahin getrieben habe, wohin er sie in der Nacht habe schicken wollen, und er sei frohlich im Glauben, daß sie nun unter den preussischen Fahnen stünden.“

Der Marshall, betroffen von dem Stolz, womit der Hirte seine feindselige Gesinnung bekundete, erhob sich und ging ein paar Schritte, um seinem Born zu wehren. Doch blieb er plötzlich stehen, als spräche ein neuer Einfall mit ihm, er betrachtete den Alten von der Seite und ließ anfragen, ob er, der Kenner der Wälder und Berge, gegen Freiheit und Lohn einen Weg ihm zu zeigen bereit sei, auf dem man

## Schwarzberg u. Umgebung

Schwarzberg, 30. Juli. Der im ganzen Erzgebirge bekannte und geschätzte Kunstmaler Richard Grimm-Sachsenberg hat einem Kunstverlag in der oberen Schloßstraße (Wilhelm Bogel) eine Anzahl seiner graphischen Arbeiten, und zwar Originalholzschnitte und eine Kabinierung auf Bütten und Japan zur Verfügung gestellt. Der Verlag, der seit einem Menschenalter im Dienst der Pflege erzgebirgischer Kunst und Kultur steht, hat die Kunstwerke in einem Schauspieler ausgestellt, so daß sie jedermann jederzeit unentgeltlich genießen kann. Sie sind verkäuflich, Grimms Arbeiten zeichnen sich durch klare, gerade Linienführung und peinliche Sauberkeit in der Technik aus. In jedem Bild ist die Stimmung meisterhaft wiedergegeben, am vollkommensten bei den beiden Feierabendbildern.

Schwarzberg, 30. Juli. Die Adf.-Naturbühne hatte bis jetzt einen sehr erfreulichen Besuch. Bis zum 28. Juli zählte sie insgesamt 18 000 Gäste. Dies zeigt, daß diese romantisch gelegene Freilichtbühne ein sehr beliebtes Ziel vieler Volksgenossen ist und daß die Leistungen der Bauherren künstlerischer Anerkennung finden. Bis zum 30. August wird noch jeweils mittwochs, sonnabends und sonntags auf der Adf.-Naturbühne gespielt.

## Neues aus aller Welt

— **Bei einer Übung verunglückt.** Auf dem Truppenübungsplatz bei Carlberg verunglückten bei einer Übung mit Panzerabwehrminen fünf Rabatten des schwedischen Heeres tödlich.

— **Ueberfall auf einen spanischen Millionär.** Als der in Havana ansässige spanische Millionär Rodriguez sich von seiner Villa im Kraftwagen nach der Stadt begeben wollte, wurde von Banditen auf ihn geschossen. Rodriguez wurde verletzt. Sein ihn begleitender Neffe wurde getötet.

— **Räse aus Fisch.** In Norwegen wird in Kürze mit der Fabrikation von Käse unter Verwendung von Fisch als Rohstoff begonnen.

— **Der Erfinder der Metallspinnbüse, Friedrich Eilfeld,** starb im Alter von 74 Jahren in Gröbzig (Anhalt). Eilfeld war von Haus aus Uhrmacher. 1908 erhielt er in Blauen von der Spinnfaser-WG. Elsterberg die Anregung, an Stelle der bisher verwendeten Glasbüse eine Metallspinnbüse zu schaffen. Die heutige gewaltige Erzeugung an Kunstspinnfasern, insbesondere Zellwolle, wäre ohne die Metallspinnbüse Eilfelds nicht denkbar.

— **Von Ostbüt nach Bichy.** In Bichy ist ein französisches Kurierflugzeug angekommen, das seit der Landung der Engländer an der Nordspitze Madagastars zum erstenmal wieder die Verbindung mit Ostbüt in Französisch-Somaliland und dem Mutterland hergestellt hat. Die Reise dauerte 14 Tage und erstreckte sich über 18 000 Kilometer.

— **Tabak aus der Ukraine.** Der deutsche Reichskommissar für die Ukraine hat eine Ausbeutung der Tabakanbaufläche in der Ukraine auf 60 000 Hektar angeordnet. Damit wird sie gegenüber dem Vorjahr um 20 v. H. vergrößert. Die erweiterte Fläche soll im laufenden Jahr mit je sechs verschiedenen Sorten von Machorta- und Orienttabaken sowie mit Zigarrentabak bepflanzt werden. Deutsche Sachverständige sind zur Beratung der Tabakpflanzerei eingesetzt worden und deutsche Firmen machen bereits Anbauversuche mit deutschem und ausländischem Tabak. Größere Flächen in der Ukraine sollen auch mit ostpreussischen Tabaken bepflanzt werden, um eine besonders starke nikotinhaltige Ernte zu erhalten. Tabak mit hohem Nikotingehalt, vor allem Machorta, wird zur Schädlingsbekämpfung in der Landwirtschaft verwendet. Die Tabakerzeugung ist inzwischen soweit vorangetrieben worden, daß die meisten Fabriken in Gang gesetzt werden können. So wird dieser Tage, wie aus Rowno gemeldet wird, auf der Krim eine Zigarettenfabrik ihre Tätigkeit aufnehmen, die täglich 600 000 Zigaretten für den Truppenbedarf herstellt.

— **Chinin knapp bei den Alliierten.** Durch den Verlust Niederländisch-Ostindiens ist die Chininversorgung der Alliierten empfindlich gestört. Diese kostbare Droge, ohne die längere Kampfhandlungen in den tropischen Gebieten Ostasiens gar nicht denkbar sind, wurde vor dem Krieg zu 90 v. H. der Weltproduktion auf dem jetzt in japanischen Händen befindlichen Java gewonnen. Jetzt versuchen die Engländer, das Chinin aus der Rinde des auf Ceylon wachsenden Chinonaubaus zu gewinnen. Die Bevölkerung von Ceylon verbraucht jährlich selbst 210 000 englische Pfunde edles Chinin. Infolge der Belegung mit Truppen hat dieser Verbrauch schon stark gebrochelt werden müssen, da die vorhandenen Vorräte gestreift werden müssen. Der Ruf im Kriegsgeschehen im ostasiatischen Raum nach Chinin ist ebenso dringend wie nach Waffen.

Geschütze zur Höhe des Kammes bringen könne. Er wisse schon einen, gab Born zurück, auf dem es gute Pferde schaffen würden, doch würde er ihn niemals einem Franzosen weihen. Der Marshall lächelte leise zu dieser Absage, als sei er des Sieges sicher.

Man fesselte ihm die Arme an den Leib und schob ihn in die Berge hinauf, bis die kleine Herde Schafe erreicht war, die ein zottiges Hündchen umrannte. Hier wurde ihm nochmals eröffnet, daß der Marshall sein Leben gnädig auf eine halbe Stunde noch befristet, auf eine halbe Stunde der Bestimmung. Vor seinen Augen luden dann die Grenadiere den Tod in ihre Gewehre, und der Hirte blieb nun sich selbst überlassen.

Die Schafe hielten im Grafen inne und blinzelten ihm herüber, doch der Hund, von den französischen Stiefeln abgehört, jagte winselnd um den Kreis, darin sein Herr gebunden stand. So rannen die Minuten, und die Fülliere warteten schweigend des Augenblicks, da der Hirte doch noch nach dem Leben greifen würde. Aber so tief auch der stehende Ruf seines Hundes und die Angst der unbehüteten Herde ihn bewegen mochten, er hielt sein Herz fest in den Händen, und als schließlich der Sergeant ein letztes Mal nach seinem Entschlusse fragte, da antwortete der Alte, ohne Zittern in der Stimme, daß es dienlicher sei, die Herde verliere einen Herrn, als daß sein Volk an ihm einen Verräter gewinne. Damit erhob er sein bärtiges Gesicht gegen die Silhouette des Balbes, als laufte er einem starken Jubelliede, und die Soldaten hoben die Äuße. Die Schüsse peitschten gegen den Hang, die Schafe brachen erschreckt aus, wie von einem Wirbelwind gejagt und getrieben, aber der Hund umsprang seinen gestürzten Herrn und kläffte und heulte, bis auch ihn eine Kugel zum Schwärzen brachte. Mit letzter verbleibender Kraft schleppte er seinen Leib an den Hirten heran, schob seine Nase zwischen die Stricke und fand Ruhe.

